Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 44

Artikel: Ein grosser Poltiker
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461948

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Soeben hab ich einen Schwank vollendet . . . .

Soeben hab ich einen Schwank vollendet.
Ich geb ihn weg, mit Zögern und mit Zagen.
Was werden nur die Leute zu ihm sagen?
Sie finden sich vielleicht darin geschändet.

Es ist so schwer, ein Humorist zu sein,
Da alle doch das Dasein wichtig nehmen.
Und niemand mag zur Wahrheit sich bequemen.
Wie soll man auch! Sie ist ja so gemein!

Wie haben es die Andern doch so herrlich,
Die in dem Meer des schönen Scheines schwadern.
Mit Kaisern, Königen und Göttern hadern,
Gott ist das schön und ziemlich ungefährlich.

Doch nehmt ihr seine Majestät den Bürger her —
Ich tat's mit Sanftmut, ja sogar mit Güte —
Und doch war's schrecklich. Daß euch Gott behüte
Vor so viel Selbsterkenntnis. 's ist zu schwer.

Jakob Bührer

Die Tatsache:

Ein Comestiblesgeschäft in Schuls im Engadin liefert einem Hotel in Davos 40 Kg. Fische. Damit das Bestellte noch zum Diner ankam, fuhr das Lieferauto auf der übersichtlichen und waldarmen Flüelastraße in beschleunigtem Tempo und kam in einer Stunde zwanzig Minuten in Davos an.

Die erste Meldung:

Unglaubliche Autoraserei. Ein Comestiblesauto von Schuls fuhr in rasendem Tempo auf der kurvenreichen und vielbenützten Engadiner Talstraße durch belebte Dörfer bis Süs und dann die steile Flüelapaßstraße mit den vielen Kehren hinauf und nach Davos hinunter, nur, damit dort in einem Hotel einige Feinschmecker nicht um ihr gewohntes Fischgericht kamen. Wo hat die sonst so rigorose Verkehrs- und Bußenpolizei gesteckt, um diesem wahnwitzigen Chauffeur einen gehörigen Denkzettel zu verabfolgen?

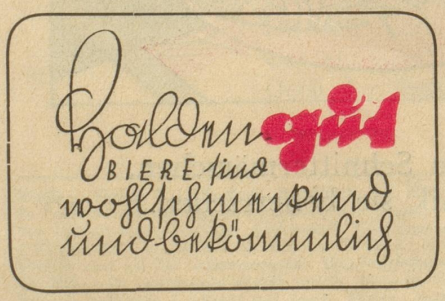
Die zweite Meldung:

Eine beachtenswerte Leistung vollbrachte ein Comestiblesauto von Schuls, welches eine Ladung Fische in der Rekordzeit von 1 Stunde 20 Minuten von Schuls im Unterengadin nach Davos beförderte. Ein schönes Zeichen, mit welchem Eifer die dortige Hotellerie bemüht ist, ihren Gästen stets das Beste und Frischeste aufzutischen. Der Chauffeur, der diese Leistung vollbrachte, muß ein außerordentlich gewandter und sicherer Fahrer sein, denn wer die Strecke kennt, muß staunen, wie es möglich ist, in dieser kurzen Zeit die etwa 200 Kurven aufweisende Strecke mit der beträchtlichen Höhendifferenz hinter sich zu bringen.

*

Ob man sich gegen überreichen Kindersegen versichern lassen könne, fragte ich den Agenten.

Ob man etwa Brandstifter subventioniere, stellte der Agent die Gegenfrage.



Zum Rehgeißentag im Thurgau

A. Schär

„Cheibe gschbässig, die Johr wos kan ofizielle Gaaßetag ge hät, han i vill meh Gfell gha."

Deutscher Panzerkreuzer „A"

Viele rufen „Wehe! Wehe!"
Was ich keinesfalls verstehe.
Wegen dieses schwächlichen,
Beinah' nebensächlichen
Gegenstandes (man verzeihe) —
Ist es nötig, daß man schreie?
Warum immer gleich so laut?
Erstens wird er nur gebaut
Stückweis, zweitens der Kredit
Ihm bewilligt Schritt für Schritt,
Und für welche Macht auf Erden
Kann der Kahn gefährlich werden?
Schenkt man ihn nicht, einer „Puppe"
Aehnlich, der Marinegruppe,
Die nach allem Kriegsverdruß
Neues Spielzeug haben muß?
Und die Kosten? Sie sind groß,
Aber doch nicht schrankenlos!
Ah, jetzt weiß ich ungefähr,
Was so viele stimmt konträr.
Dieser e i n e Panzer, ja,
Ließe leicht sich wohl ertragen,
Doch man fürchtet sich, nach „A"
Notgedrungen „B" zu sagen!

Koks

*

Krach

Wütend ergriff er die niedrige Vase
Und warf sie dem Weib auf die widrige Nase.
Sie jedoch erfaßte die gläsige Katze
Und zielte dem Freund auf die käsige Glatze.

Ein großer Politiker

Doktor Theophil Meyer hatte einen Verein zur Wiedereinführung der natürlichen Zuchtwahl gegründet. Einen kleinen Verein — aber die Idee fand rasch weitere Anhänger — der Verein erweiterte sich zum Vereinsverband, verbreitete sich übers ganze Land, und bald zählte die Bewegung so viele Mitglieder, daß an eine politische Verwertung des Stimmenmaterials gedacht werden konnte.

Es konstituierte sich in der Folge die „Naturphilosophische Volkspartei" mit Dr. Meyer als Parteiführer. In seinem Programm forderte Meyer konsequent und energisch: — die absolute Wieder-Ein- und Durchführung der natürlichen Zuchtwahl zum Zwecke allgemeinen Volksheils und zur Errettung der Nation überhaupt —

Sein Motto hieß: Nicht Quantität, sondern Qualität! und darin, sagte er, liegt die Zukunft unseres Volkes!

„Wir sind degeneriert! — Jeder Kretin, jeder Idiot darf bei uns Kinder zeugen! — Der Alkohol, der Kropf, das sind Bagatellen! — Die Kultur hat die Natur vergewaltigt, und ein furchtbarer Kentaur wurde geboren! — Er heißt Degeneration! — Wir müssen die Natur wieder in ihr angestammtes Recht einsetzen! — Die Ehe ist ein Privilegium des Kapitals geworden! — Nieder mit den durchseuchten Privilegien des Kretinismus! — Es lebe die Urkraft!! — —"

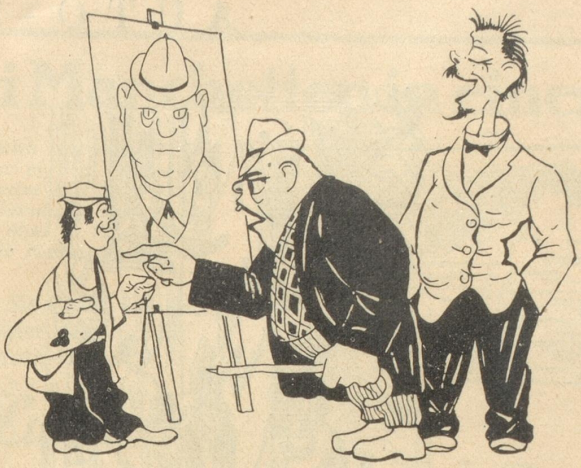
. . . das sind einige der Schlagworte Doktor Meyers. Kein Wunder, daß er damit tausende einfing. Der Darwinismus, dessen praktische Konsequenz Meyer forderte, wurde akut, und die Buchhändler machten ein gutes Geschäft. Also unterstützten sie die Bewegung.

Meyers Partei umspannte vornehmlich Männer der politischen Linken, Arbeiter und Leute des intellektuellen Proletariats. Dadurch machte er sich den Sozialismus zum Feinde — einfach, weil er dessen Leute aufsog — die politische Rechte hatte er gegen sich, da er dem Konservativismus ins Gesicht schlug und zudem die Geldheirat verdammte . . .

So geschah das seltene Wunder, daß sich die Rechte und die Linke einig waren, nämlich in der schärfsten Verurteilung des

ESPLANADE
Bar — *Grand Café Zürich* — Tea-Room Tabarin
beim Stadttheater
Ständig moderne große Orchester

Schön ist es, wenn Malers Stift
Deines Nachbars Schnute trifft.



Schlimm ist es, o Mensch und Christ,
Daß Du auch ein Nachbar bist.

Rickenbach

„Idioten-Meyer", wie sie ihn vernichtend nannten.

Meyer wurde von gut bürgerlich geschulten Psychiatern für verrückt erklärt — er wurde samt seinem Darwinismus von links aus glänzend widerlegt — seine Versammlungen wurden mit Streikbomben gesprengt — aber alles umsonst. Seine Partei nahm zu....

„Noch sind wir nicht alle völlig degeneriert! — Noch gibt es eine gesunde Volkskraft! — Und wir werden säubern! — Die degenerierten Schwächlinge der Rechten und der Linken, all jene, die früher von der Cholera und der Pest in weiser Vorsehung hinweg gerafft wurden, wir werden sie durch die Blutanalyse ausscheiden! — Wie der Sturmwind die Spreu vom Korne, so wollen wir die morschen Rückgrate von der Urkraft des Volkes ausblasen! — Wo käme der Bauer hin, der dem Unkraut in seinen Gärten gleiches Recht einräumte, wie dem Kohl und den Kartoffeln? — Früher besorgten Krankheiten und Kriege die natürliche Auslese. Heute aber werden die Seuchenherde künstlich genährt und der Krieg ist zum Nonsens geworden, denn nicht die Kraft, der Zufall tötet! — Unter dem Protektorate des Kapitals und unter dem Schutze einer naturwidrigen Gesetzgebung werden die heiligen Rechte der Natur vergewaltigt und mit Füßen getreten! — Wir fordern die Wiedereinführung der Naturgesetze! — Wir fordern das Recht der Urkraft! — —"

...so redete Meyer, und seine Anhänger trugen die Worte unter das Volk. Tausend Bauernknechte, denen ein reicher Bewerber die Geliebte weggeschnappt hatte, fühlten sich durch das Wort „Urkraft des Volkes" persönlich durchschaut und traten über. Tausend Beamte und tausend Studenten traten über...

Die naturphilosophische Volkspartei wurde zu einem politischen Faktor. Meyer wurde als Kandidat aufgestellt und in die Regierung gewählt. Die Rechte und die Linke schrien wehe ob solcher Volksverblendung. Sogar die Buchhändler wurden bedenklich, denn die Partei hatte einen eigenen Verlag gegründet.

Meyer wurde kühner und predigte die „Diktatur der Urkraft".

„Nur die Diktatur vermag die Frucht zu retten, denn zahlenmäßig ist das Unkraut in der Mehrheit! — Aber wird der Bauer seine Gärten verwildern lassen, bloß weil er die Stimmen gezählt und das Unkraut bereits in der Mehrheit gefunden hat? — Die Urkraft ist das lebendige Kapital eines Volkes — die Degeneration ist Inflation! — Wir aber wollen keine Inflation! — Wir sind das Kapital, wir sind die Kraft, und unser ist die Macht! — Es lebe die Diktatur der Urkraft!! — —"

... diese Rede erregte ungeheures Aufsehen. Die Kommunisten schlossen sich der naturphilosophischen Volkspartei an, und die Rechte erzitterte und reichte beide Hände der Linken: — der Feind heißt Meyer.

Meyer war tatsächlich eine Macht geworden. Zudem organisierte er jetzt eine gewaltige Kampagne gegen den Militarismus, mit der deutlichen Absicht, den Weg für die Diktatur frei zu machen; denn, war erst das Militär weg, so hatte er freie Hand. Dabei war er aber immer vorsichtig und umging sorgfältig den Vorwurf des Landesverrates.

Doch —

plötzlich kam der Umschwung. Kaum merkbar in der Aktion und doch eindeutig in den Folgen. Es war wie ein Wunder aus dem Nichts!

Die Wurzel des Rätsels führt über das Konto auf einer ausländischen Bank bis tief in das Sitzungszimmer der kapitalistischen Elite. Dort wurde beschlossen, einem gewissen Meyer unter gewissen Voraussetzungen, endlich, und nachdem jener verschiedene lohnende Aufsichtsratsposten glatt abgelehnt hatte — wurde beschlossen, entsprechend der zunehmenden Bedeutung und dem unverhehlbaren Werte des Mannes — noch einen letzten Versuch zu wagen...

Dieser Versuch wurde in aller Diskretion angestellt, und kein Mensch wird je erfahren, ob er gelang.

Doktor Meyer aber sagte in seiner nächsten Rede...

„Aber noch ist die Stunde nicht gekommen! — Noch ist die natürliche Entwicklung der Degeneration nicht soweit fortgeschritten, daß ihr Rückgrat ohne weiteres im Sturmhauch der Urkraft brechen würde! — Wir aber dürfen die lebendigen Rechte der Urkraft nicht leichtsinnig den Gefahren der Uebermacht aussetzen! — Aber die Unnatur erwürgt sich selbst! — Unsere Feinde werden ausgehen wie das Licht, dem das Oel fehlt! — Ist die sterbende Klapperschlange die erlösende Kugel überhaupt wert? — Ist es nicht siegreicher, ohne Kampf zu siegen! — —"

... so sprach Meyer. Er sprach wundervoll, wie immer, aber er baute deutlich ab, vertröstete auf die Zukunft und sagte zum Schluß: Die Zeit ist unser bester Helfer! (Tosender Beifall.) Es war seine letzte Rede. Kurz darauf zog er sich aus Gesundheitsrücksichten auf ein Landgut an der Riviera zurück — zudem war er plötzlich sehr reich — doch das wußte niemand.

Alle bedauerten das Abtreten des großen Meyer; sogar die Rechtspresse widmete ihm ein lobendes Wort: Er opferte seine Kraft für eine große, aber unmögliche Sache.

Die naturphilosophische Volkspartei ging natürlich ein. Ohne Meyer war sie ein Leib ohne Seele.

Meyer aber lebt seitdem auf seinem Landgut an der Riviera, und er soll (wie gesagt) sehr reich sein.

Er war zweifellos ein großer Politiker.

M. M.

*

Stil

Der künstlerische Nachlaß eines Schriftstellers kommt zur Versteigerung. Ein bedeutender Gelehrter verfaßt eine Einführung in den Katalog. Der letzte Satz lautet:

„Und nun wird der unbeugsame Hammer seine Schätze in alle Winde zerstreuen. Möge er überall ein starkes Echo finden!"

Man merkt ja schon, wies gemeint ist. Aber etwas klarer dürfte man es doch schreiben.

Fr.

BASEL
Hotel Metropole-Monopole
Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room Conditorei - Konzert-Bierhalle - Tel. S 37.64
N. A. MISLIN, Direktor.

PYA Die neue, vorzügliche **Haarfarbe**
färbt **in 20 Minuten** garantiert **naturecht** vom **hellsten Blond** bis zum **tiefsten Schwarz.**
Unabwaschbar. Unschädlich. Aufklär. Prosp. zu Diensten.
R. Koch, cosmet. Präparate, **Basel,** Birmannsg. 18.